



Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics

Diözesanbischof Dijecezanski Biškup Megyéspüspök

OSTERBRIEF 2018

Fünf Jahre Papst Franziskus. Oder: Die Kirche ist kein Insider-Club

Liebe Diözesanfamilie!

Vor fünf Jahren, am 13. März 2013, wurde Papst Franziskus zum Oberhaupt der Katholischen Kirche gewählt. Seitdem hat er mit seinem Elan, seinem Temperament und mit seinem spontanen, auf die Menschen zugehenden Stil weltweit für viele Aufbrüche und auch Umbrüche innerhalb wie außerhalb unserer Kirche gesorgt. Dies begann bereits in der ersten Minute seines Pontifikats: Bevor Franziskus als neugewählter Papst von der Loggia des Petersdoms aus die Menschen auf dem Petersplatz segnete, verneigte er sich vor ihnen und bat sie um ihr Gebet. Etwas Neues, Unkonventionelles begann. Und bis heute beendet der Papst beinahe jede seiner Ansprachen mit den Worten: „Bitte vergesst nicht, für mich zu beten!“

Ich bin sicher, dass es für Papst Franziskus das schönste Geschenk zum 5. Jahrestag ist, wenn wir alle als Diözesanfamilie für ihn beten und auf diese Weise seinen Dienst an der Weltkirche mittragen. Dass wir dies zu Ostern tun wollen, trifft auch das Wesen dieses Papstes, denn Franziskus ist ein durch und durch österlicher Mensch. Mit ihm sind wir als Kirche wieder näher zum eigentlichen Osterereignis vorgedrungen und damit zur Chance, als Christen wieder mehr zu einer Gemeinschaft von Begeisterten zu werden, die Jesus mit dem Herzen neu entdeckt und weitererzählt. Die großen Botschaften, die Papst Franziskus in diesen fünf Jahren der Weltkirche und der Menschheit hinterlassen hat, treffen allesamt den Kern der Osterbotschaft vom Kreuz und von der Auferstehung Christi. Sie äußern sich in einer tiefen Freude am Evangelium und an der alles verändernden Auferstehung Jesu Christi; sie betonen die Bedeutung der Barmherzigkeit und der Anwaltschaft für die Armen, die Papst Franziskus mit der Forderung nach Schlichtheit und Nachhaltigkeit unseres Lebensstils auf dem gemeinsamen Planeten Erde verknüpft; und sie appellieren an die ganze Kirche, die lähmende Tendenz zur

Selbstbezogenheit zu überwinden und hinauszugehen aus uns selbst, um unsere oft verlorene Identität als Christen wiederzuentdecken.

Österliche Menschen sind daher Menschen, in deren Leben die Kräfte der Freude, der Barmherzigkeit und der Selbstüberwindung am Wirken sind. Fünf Jahre Papst Franziskus und das Osterfest sind doppelter Anlass, uns über die Bedeutung dieser Kräfte in unserem eigenen Leben ehrlich Rechenschaft zu geben. James Mallon, ein kanadischer Pfarrer und international gefragter Vordenker zum Thema der Pfarrerneuerung, vergleicht in einem seiner Bücher die Situation unserer heutigen, allzu strukturverliebten Kirche mit dem Szenario der Überlebenden nach dem Untergang der Titanic. So wie die Überlebenden damals in den Rettungsbooten saßen und aus sicherer Distanz den Ertrinkenden zusahen, so sitzen auch wir heute als Kirche allzuoft in sicherer Entfernung zum Elend der Welt und beschäftigen uns mit unseren eigenen Bedürfnissen und Befindlichkeiten. Wenn gerade einer auf uns zuschwimmt, dann nehmen wir ihn zwar gerne an Bord, aber dass wir selbst in die Hände spucken und aus echter Überzeugung zu den anderen hinrudern würden, fällt uns nicht im Traum ein. Stattdessen diskutieren wir in unzähligen pfarrlichen und diözesanen Gremien und Räten stundenlang darüber, in welcher Modelfarbe wir unsere Rettungsboote im kommenden Jahr lackieren wollen. Mallons Metapher ist hart, aber weithin zutreffend.

In dieser Situation träumt Papst Franziskus wieder von einer missionarischen Kirche, in der Jesus wirklich die Mitte ist, und er spricht uns damit alle an. Wenn Gott am Ostersonntag der Kirche als bleibende Gabe seinen Geist eingehaucht hat, wie wir es im Johannesevangelium lesen, dann ist es dieser Geist, aus dem die Kirche redet und denkt, handelt und lebt. Und wenn, wie der Apostel Paulus sagt, der Geist Gottes tatsächlich in jedem Einzelnen von uns wohnt, dann geht von ihm die entscheidende Kraft und Motivation zu einer Erneuerung der Kirche aus. Eine Erneuerung, die von keiner einzigen strukturellen Maßnahme abhängen wird, sondern einzig und allein von der Stärke unserer Begeisterung für Jesus, den menschgewordenen Gott, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Auch der neue pastorale Weg, den wir im Burgenland in unseren Pfarren eingeschlagen haben, kann ohne diese grundlegende Inspiration nicht fruchtbringend sein. Und auch die Vorausschau auf das 60-Jahre-Jubiläum unserer Diözese im Jahr 2020 darf sich nicht auf das Abfeiern eines historischen Ereignisses verengen, sondern muss sich Rechenschaft darüber geben, wie vital wir als kirchliche Gemeinschaft im Burgenland tatsächlich sind. Ein Zeichen ihrer Nicht-Vitalität ist wohl auch der Mangel an geistlichen Berufen!

Ostern ist das Ereignis, an dem die Schwerkraft des Todes, des Hasses, des Unrechts und der Lüge ein für allemal überwunden wurde. Durch seinen Tod ließ Jesus zu, dass der Tempel seines Leibes zerstört und wieder aufgebaut wurde als der neue Tempel Gottes, in dem sich Himmel und Erde verbinden. In diesem neuen Tempel gibt es keine trennenden Grenzen mehr, es gibt, wie Paulus sagt, weder Juden noch Griechen, weder Mann noch Frau. Der Tempelvorhang ist endgültig zerrissen, alle Menschen haben nun Zugang zum Allerheiligsten und sind insofern Priester. Wir alle sind als Jesu Jünger berufen, und die Kirche ist zu allen Zeiten genau so gut oder so schlecht, genau so heiß oder so lau, genau so faszinierend oder so langweilig wie wir selbst es als Christen sind. Daran erinnert uns Papst Franziskus ständig, dem man nicht nachsagen könnte, dass er langweilig und lau wäre, und der genau deshalb auch so viele Nicht-Christen fasziniert. Gerade junge Menschen wünschen sich eine Kirche, die sie ernst nimmt, die zu Fehlern steht, und die vor allem den Glauben authentisch lebt. Das gestörte Verhältnis der Jugend zur Kirche, das mit der Traditionsveranstaltung „Firmung“, spätestens aber mit der ersten Kirchenbeitragsvorschreibung oft in ein dauerhaftes Nicht-Verhältnis übergeht, sagt weniger über die heutige Jugend aus als vielmehr darüber, was für schwache Christen und Vorbilder wir für unsere jungen Menschen doch sind. Es sagt aus, wie wenig Relevantes wir unserer Jugend von Jesus zu erzählen haben.

Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass wir immer mehr zu österlichen Menschen werden! Jenen, die ein gebrochenes Herz haben, die vor einem Scherbenhaufen in ihrem Leben stehen, sei es beruflich oder privat, wünsche ich den Trost des Auferstandenen. Schauen Sie auf die offenen Wunden, die Er Ihnen hinhält und bauen Sie auf seine Zusage, dass Er Sie nicht alleine lässt! Und allen anderen, die hoffentlich kein Kreuz zu tragen haben, wünsche ich Achtsamkeit und ein offenes Herz. Unser Leben spielt sich meist nicht auf Golgotha ab. Die meiste Zeit sind wir nach Emmaus unterwegs, denn die meiste Zeit unseres Lebens suchen wir nach Sicherheit und nach Zeichen, die unseren verschlungenen, oft so rätselhaften Wegen eine glückliche Richtung geben. Der Südtiroler Schriftsteller und Franziskanerpater Bruno Klammer schrieb einmal: „Am glücklichsten sind wir als Menschen, wenn wir den Alltag bestehen.“ Denn gerade hier, auf dem Emmausgang durch den Alltag, begegnen uns - wie damals den beiden Jüngern Jesu - Zweifel, Lauheit, Trostlosigkeit. Doch gerade auch hier geht der Auferstandene stets an unserer Seite mit, unaufdringlich und nicht so ohne weiteres erkennbar. Wem er aber einmal die Augen geöffnet und die offene Seite gezeigt hat, dem brennt fortan das Herz.

Das Licht der Osterkerze durchstrahlt die Finsternis und die Kirche ist kein Insider-Club besonders informierter, tugendhafter oder traditionsverliebter Bürgerinnen und Bürger. Die Kirche, im ureigentlichen Sinn, ist die Gemeinschaft österlicher Menschen, die das Licht des Auferstandenen im Dunkel existentieller Nacht, aber auch im Grau des Alltags leuchten sehen. Die Kirche: Das sind Menschen, die anderen ein Licht sind.

Ich danke Ihnen allen für Ihr Tun, Reden und Denken als Christen, in diesen Tagen besonders auch für Ihre Unterstützung der Fastenaktion. Und ich danke und bitte Sie weiterhin um Ihr Gebet - für die Kirche und ihren Papst, wer immer es ist, und für unsere Diözese und ihren Bischof. Segnen Sie bitte auch mich und meinen nicht immer leichten Dienst! Im Blick auf den Auferstandenen, der an unserer Seite geht, wollen wir füreinander beten, miteinander auf dem Weg bleiben, und füreinander da sein.

Ich segne Sie und Ihre Lieben und wünsche Ihnen ein frohes Osterfest!

+ Agidius

Bischof von Eisenstadt

Dieser Osterbrief möge am Ostersonntag oder Ostermontag 2018 in den Pfarren verlesen werden.